

## NACHRICHTEN

### ALKOHOL

#### Mann bedroht Frau und Kinder mit Messer

**Friedrichshafen (sk)** Polizeibeamte bekamen es am Freitagabend mit einem äußerst aggressiven Mann zu tun. Laut Polizei bedrohte der 35-Jährige seine Lebensgefährtin und drei Kinder mit einem Küchenmesser und erklärte, er bringe sie alle um. Der Mann sollte dann in Gewahrsam genommen werden. Dagegen wehrte er sich heftig und versuchte, nach den Beamten zu treten und sie durch Kopfstöße zu verletzen. Er beleidigte sie und auch eine Ärztin. Der Mann war betrunken und musste in einer Zelle übernachten.

### DIEBSTAHL

#### Trecker fahren macht Spaß

**Flawil/Kanton St. Gallen (sk)** In der Nacht von Freitag auf Samstag kontrollierte eine Polizeipatrouille im schweizerischen Flawil den Lenker eines landwirtschaftlichen Gepans. Er war durch seine unsichere Fahrweise aufgefallen. Es wurde festgestellt, dass der 26-jährige Fahrer alkoholisiert war und seinen Führerschein bereits vor einiger Zeit hatte abgeben müssen. Auch stellte sich heraus, dass er sich den Traktor ohne Erlaubnis des Besitzers genommen hatte. Zu seinen Motiven befragt, gab der junge Mann an, dass er halt gerne Traktor fahre.

### KOLLISION

#### Fahrzeug geht in Flammen auf



Brannte völlig aus: das Unfallauto auf der Autobahn A1. BILD: KAPO

**Gossau/Kanton St. Gallen (sk)** Großes Glück hatten am frühen Samstagmorgen die Beteiligten von zwei Unfällen auf der Autobahn A1 bei Gossau. Kurz nach 4.30 Uhr war ein 59-jähriger Fahrer mit etwa 90 km/h auf der Normalspur unterwegs in Richtung Zürich. Ein nachfolgender 25-jähriger Autofahrer realisierte die niedrige Geschwindigkeit des 59-Jährigen zu spät und fuhr trotz Vollbremsung frontal gegen das Heck des Vordermannes. Während ein Auto noch auf den Pannestreifen fahren konnte, blieb das zweite Fahrzeug auf der Normalspur stehen. Nachdem die Insassen ausgestiegen waren, näherte sich ein weiteres Fahrzeug und prallte gegen das stehende Auto. In der Folge fing der auffahrende Wagen Feuer und brannte aus. Bei dem Unfall wurde niemand verletzt.

### VANDALISMUS

#### Unbekannte sprengen Radarfalle

**Langen bei Bregenz/Vorarlberg (sk)** In der Nacht von Samstag auf Sonntag sprengten bisher unbekannte Täter in Langen bei Bregenz das Gehäuse einer Radarfalle in die Luft. Kurz vor Mitternacht brachten sie einen Sprengsatz an und diesen anschließend zur Detonation. Das Gerät im Wert von 70 000 Euro wurde dabei schwer beschädigt.

# Schweizerinnen traten für Juden ein

**Ein mutiger Brief (1): 1942** schließt die Schweiz ihre Grenzen für jüdische Flüchtlinge. Schülerinnen aus Rorschach wollen das mit einem Schreiben an den Bundesrat verhindern

VON JULIA RUSS

Sie können das deutsche Ufer von ihrem Schulgebäude aus unschwer erkennen. Die Sekundarschule Rorschach steht auch heute noch auf dem Marienberg hoch über dem See. Direkt gegenüber liegt Langenargen, nicht weit entfernt davon Friedrichshafen. Als 22 Schülerinnen aus der beschaulichen Stadt in der Schweiz 1942 einen Entschluss fassen, leben Juden dort drüben, wie überall in Deutschland, in größter Bedrohung. Das wissen die Mädchen, weil sie es in der Zeitung gelesen haben. Sie wissen auch, dass Flüchtlinge, die sich in die neutrale Schweiz hinüberretten möchten, zurückgewiesen und in den sicheren Tod geschickt werden.

„Wir können nicht unterlassen, Ihnen mitzuteilen, dass wir in den Schulen aufs höchste empört sind, dass man die Flüchtlinge wieder in das Elend zurückstößt“, schreiben sie deshalb am 7. September 1942 in einem Brief an die Schweizer Bundesräte, die Regierung ihres Landes. Seit drei Wochen sind die Grenzen für Flüchtlinge „nur aus Rassegründen“, wie es heißt, geschlossen. Die jungen Rorschacherinnen wehren sich dagegen, weil sie nicht begreifen können, warum die Regierung der Schweiz, 21 Mitschülerinnen unterschrieben. Sie traten vergeblich dafür ein, so weit von der christlichen Grundhaltung abweicht, zu der sie erzogen wurden.

Die 15-jährige Heidi Weber, die den Brief verfasst, argumentiert mit Zitaten aus der Bibel, versetzt sich in die Flüchtlinge hinein und konfrontiert die Bundesräte mit einer tiefen Enttäuschung über die Politik ihres Landes: „Wir hätten uns nie träumen lassen, dass die Schweiz, die Friedensinsel, die barmherzig sein will, diese zitternden, frierenden Jammergestalten wie Tiere über die Grenze wirft“, formuliert sie. „Was für eine grausame, schreckliche Enttäuschung muss es sein“, so weiter, „wieder zurückgestoßen zu werden.“ 21 Mitschülerinnen setzen ihre Namen darunter. Der Bundesrat hat zu dieser Zeit mehr Macht als sonst. Seit 1939 darf er Beschlüsse fassen, die in der Verfassung nicht vorgesehen sind. Die Grenzsperrung beschließt Polizeichef Rothmund am 13. August 1942. Heidi Weber und ihre Mitschülerinnen scheuen sich nicht davor, die Entscheidung zur Abweisung der Juden scharf anzugreifen: „Es kann ja sein, dass Sie den Befehl erhalten haben, keine Juden aufzunehmen, aber der Wille Gottes ist es bestimmt nicht.“ Anstatt der Kritik auf Augenhöhe zu begegnen, reagiert der Bundesrat mit einem beherrschenden Antwortschreiben, das die Gedanken der Sekundarschülerinnen autoritär niedermacht. Auf mehr als drei maschinengeschriebenen Seiten sind rhetorische Wissensfragen zur Flüchtlingspolitik aneinandergereiht, um den Jugendlichen ihre vermeintliche Unkenntnis vor Augen zu führen. „Liebe junge Schülerin, die Du als Lehrgotte gegenüber dem Bundesrat aufgetreten bist“, heißt es gegen Ende und weiter: „Ich bin überzeugt, dass Du rot werden wirst, den Bundesrat mit Vorwürfen überschüttet zu haben.“



Otmar Elsener im Klassenzimmer der Rorschacher Schülerinnen, die sich 1942 für die Juden einsetzten. Der Lokalhistoriker grub die Geschichte über den Brief an den Bundesrat aus. BILD: RUSS



Heidi Weber verfasste 1942 als 15-Jährige ein empörtes Schreiben an die Regierung der Schweiz. 21 Mitschülerinnen unterschrieben. Sie traten vergeblich dafür ein, so weit von der christlichen Grundhaltung abweicht, zu der sie erzogen wurden.

Auf die Aufforderung des Bundesrates nimmt der Schulrat eine Untersuchung vor, die klären soll, ob die Mädchen durch einen Lehrer zu dem Brief angestiftet wurden. Sie werden teils einzeln, teils in kleinen Gruppen einem Verhör unterzogen. Am Ende ist klar, dass sie aus eigenem Antrieb und ohne Hilfe von Erwachsenen gehandelt hatten. „Wir haben gefunden, wir wollen dies ganz allein machen, dann redet uns auch niemand drein“, sagt Heidi Weber im Verhör. Das Protokoll davon liegt wie der Brief und das Antwortschreiben dem SÜDKURIER vor. Eine hitzige Dis-

„Wir hätten uns nie träumen lassen, dass die Schweiz, die Friedensinsel, die barmherzig sein will, diese zitternden, frierenden Jammergestalten wie Tiere über die Grenze wirft.“

**Heidi Weber**, Schülerin aus Rorschach 1942 in einem Brief an die Regierung ihres Landes.

skussion der Schülerinnen auf dem Nachhauseweg hatte den Anlass für das Schreiben gegeben. Nach der Schule, so die Erzählung Heidi Webers, hätten einige Mädchen in der Seminarstrasse beieinander gestanden und aus Empörung den Plan gefasst, einen Brief zu schreiben. Ganz ohne Mitwissen ihres Lehrers Richard Grünberger blieb das Vorhaben nicht: „Er hat uns nämlich gesprochen und gefragt, was wir hier miteinander so lebhaft zu diskutieren hätten“, so Heidi Weber. Übereinstimmend mit ihrer Schilderung gibt Grünberger zu Protokoll, er habe die Mädchen ermuntert, sich einzubringen: „Ja,

wenn ihr das tue wönd, so tuend er's ebe, es sind schints scho me Brief vo Schüler und Studente an Bundesrat g'richtet worde“, zitiert ihn der Protokollant. Aber den Text, überzeugt Heidi Weber ihre Befragter, habe sie ohne Hilfe erstellt. „Die Mutter hat mir einzig gezeigt, was ich für einen Schluss machen muss“, so im Protokoll.

Die Mädchen und auch Lehrer Grünberger kommen am Ende ohne Strafe davon, aber es wird ihnen Stillschweigen über die Sache auferlegt. Die Rorschacher schwiegen lange über das Engagement der Schülerinnen. Zu sensibel war das Thema Flüchtlingspolitik nach dem Krieg, zu viele hatten als Grenzsoldaten darunter gelitten, Juden abweisen zu müssen.

Erst vor wenigen Jahren grub der Lokalhistoriker Otmar Elsener diese Geschichte aus. „Meine Brüder gingen zur selben Zeit in die Sekundarschule wie die Mädchen“, erzählt Elsener, der selber kurze Zeit darauf dort Schüler war. „Trotzdem habe ich erst nach meinem Berufsleben davon erfahren.“ Obwohler 1942 erst sechs Jahre alt war, erinnert er sich noch an die damalige Stimmung unter der Schweizer Bevölkerung. „Es wurde zwar sehr wenig gesprochen“, sagt er in Bezug auf den Nationalsozialismus. „Aber wir verfluchten diesen Hitler.“ Vieles, was in den Kriegsjahren geschah, erfuhren die Menschen in der Schweiz damals nicht, denn ab 1939 gab es eine Pressezensur. Die Rorschacher waren nicht mit Flüchtlingen konfrontiert, denn erst im wenige Kilometer entfernten Rheintal lag die nächste Grenze, die Flüchtlinge zu passieren versuchten. Dass die Mädchen dennoch von der Flüchtlingsproblematik erfuhren, lag an einem Artikel im Ostschweizer Tagblatt, der die Zurückweisung einer jüdischen Familie an der Grenze zur Westschweiz beschrieb. „Der Rorschacher Verleger, der den Nazis trotzte und auch das nazikritische Satiremagazin Nebelpalter produzierte“, so Elsener, „hat das trotz der Zensur publiziert.“

Das Thema in der Schweizer Zeitung Tagesanzeiger mit Link zu der Datenbank mit den Dokumenten: [www.tagesanzeiger.ch/kultur](http://www.tagesanzeiger.ch/kultur)

## Die Juden wurden abgewiesen

### ► Wie viele flohen in die Schweiz?

300 000 Flüchtlinge durften während des Zweiten Weltkrieges aus verschiedensten Gründen Zuflucht in der neutralen Schweiz nehmen, oft aber nur für kurze Zeit. 21 000 davon waren Juden. 20 000 wurden allerdings abgewiesen. Obwohl die Bedrohungslage für Juden der Schweizer Regierung bekannt war, galten sie nicht als politische Flüchtlinge.

### ► Warum schloss die Schweiz die Grenzen?

Die Verantwortlichen in der Schweiz sahen in den Flüchtlingen eine Gefahr für die innere Sicherheit und die Ernährungslage. Hinzu kam, dass die Schweiz auf der Konferenz von Evian 1938, auf der 32 Nationen die Auswanderung von Juden aus Deutschland regeln wollten, nicht von Zweit-aufnahmelandern entlastet wurde. 1942 formulierte Bundesrat Eduard Steiger: „Das Boot ist voll.“ Auf die Wannsee-Konferenz 1942, in der Deutschland die sogenannte „Endlösung“ beschloss, reagierte die Schweizer Regierung mit einer totalen Grenzsperrung. Die Flüchtlingsdebatte im Nationalrat 1942 war allerdings kontrovers. Heute ist bekannt, dass die Schweiz deutlich mehr Flüchtlinge hätte aufnehmen können.

### ► Wer half den Flüchtlingen?

Viele Hilfswerke und kirchliche Organisationen setzten sich für eine weniger harte Flüchtlingspolitik ein. Bewohner von Grenzgebieten auf Schweizer Seite begegneten Flüchtlingen direkt nach dem Grenzübertritt häufig hilfsbereit. Einzelnen Fluchthelfern gelang die Rettung Verfolgter. Der Schweizer Vizekonsul in Budapest Carl Lutz rettete 60 000 ungarische Juden durch die Ausstellung falscher Papiere. Paul Grüninger, Sankt Galler Polizeikommandant, bewahrte hunderte Flüchtlinge durch Fälschung von Dokumenten vor dem Tod. Fluchthelfer wurden wegen Amtsmissbrauchs bestraft, ihre Rehabilitierung erfolgte erst nach Jahrzehnten durch das Rehabilitationsgesetz von 1995.

► **Teil zwei der Serie** erzählt davon, wie Schüler in Deutschland und der Schweiz sich heute mit dem Nationalsozialismus, der Verfolgung der Juden und dem Widerstand befassen.